Fernsprech-Stellen
11 Min., 332 Neust.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.40. Durch die Post M. 3.75. — Inserate Vormittags bis 12 Uhr. Nachmittags bis 5 Uhr. Sonntags bis 12 Mittags. Im Neustadt: Hauptexpedition Hoflieferant, 6 nur an Wochentagen bis 5 Uhr Nachm. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., für Dresden oder nach Festtagen 20 Pfg. Eine Garantie für das tagestägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Nachträgliche Insertions-Aufträge gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken od. Postanweisung. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, D. Berlin-Halle, B. Arndt-Berlin W., A. Steiner-Hamburg, Blonn-Teplitz. Für Rückgabe einzel. Manuscripte keine Verbindlichkeit

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Georg Arnecke
jetzt 20 der
Wilsdrufferstrasse
empfiehlt
Tricot-Taillen
von Mk. 3.50 bis Mk. 35,—
wollene
Strümpfe und Socken,
Unterjacken u. -Hosen
wie bekannt in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen.

A. E. SIMON La Palmas
feinster Sumatra mit hochfeiner Vuelta Havana-Einlage, preisgekrönt, überraschend feine Cigarre von selten guter Qualität.
Das Beste, was bisher in Cigarren gleicher Preislage fabricirt worden ist, offerirt in Kisten à 100 Stück 7 Mark 50 Pfg., Stück 8 Pf.
A. E. Simon, Pillnitzerstr., Ecke Circusstr. 24.

Jeder Dame
dürfte der Besuch meines einzigen
Spezial-Geschäfts für Damen- u. Kindermäntel
in Neustadt, Heinrichstrasse 14,
am Kaiser-Wilhelmplatz,
höchst lohnend sein.
Richard Ulbricht.

Prof. Dr. Jäger's
Normal-Artikel
in grosser Auswahl empfiehlt
Osc. Lehmann, Schloss-Strasse 21.

Prof. Dr. Jäger's Normal-Anzüge genau nach Maaß. Tricot-Stoffe Meter von 12 Mark an Jean Schieme Nachf., Neust. Rathhaus.

Nr. 283. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 10. October: Westwind mittlerer Stärke bei durchschnittlich starker Bewölkung, mit ausgebreiteten und anhaltenden Niederschlägen. Wärmer.

Dresden, 1885. Sonnabend, 10. Octbr.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Mit der Freisprechung des Prof. Graef und der unwürdigen Mitglieder der Familie Rother ist der Vorhang in einem Drama gefallen, dessen schmutziger Inhalt leider den Unterhaltungsstoff in Hütten und Palästen gebildet hat und noch eine Zeit lang bilden wird. Der Wahrspruch der Geschworenen war längst im Munde des Volkes (gefällt (er stimmte durchaus mit den Aeußerungen der Presse überein, die in diesem Falle sich vollständig mit der öffentlichen Meinung deckte und ein getreulicher Wiederhall der vox populi war) als noch immer der Präsident der Geschworenenbank die Zeugenvernehmungen mit wunderbarer Ausdauer führte und der Staatsanwalt unverdrossen neue Belastungszeugen aufzutreiben sich mühte. Die demoralisirenden Wirkungen dieses Prozesses werden sich in bedauerlicher Weise auch ferner äußern. Beobachter, welche sich unter die Tausende von Menschen mischten, die sich zu dem Ausgange des Prozesses vor dem Moabiter Gerichtsgebäude angesammelt hatten und die dann den Menschenwogen folgten, welche in die Berliner Wirthshäuser strömten, haben dort bis zum frühen Morgen die Einzelheiten und den Ausgang der Verhandlung in Ausdrücken erörtern hören, deren Wiedergabe gleichmäßig das geschriebene Preß- wie das ungeschriebene Sittengesetz verbietet. Es ist neben diesem sittlichen Schaden auch noch zu befürchten, daß sich die buchhändlerische Presse des Stoffes bemächtigt. Somit bilden die Angeklagten den Mittelpunkt eines Unterhaltungsstoffes, um den sich das Mitleid wie die geschäftliche Spekulation dreht. Und warum dies Alles? Konnte man dem Volke, der Familie, der Jugend dieses Schauspiel absolut nicht ersparen? Der Einwand liegt nahe, daß der Schade durch die Berichterstattung seinen Umfang erst angenommen habe. Die Presse ist freilich gewohnt, für alle unliebsamen Vorkommnisse den Sündenbock abzugeben. Besonders suchen sich Behörden und höhere Beamte für ihre Verstöße durch Abladung auf den Rücken der Presse zu entlasten. Im vorliegenden Falle liegt die Sache offenkundig so, daß der Präsident ausdrücklich die Presse zu einer Gerichtsverhandlung zugelassen hatte, von der er genau wußte, daß eine Fluth ekelhaften Schmutzes dabei zum Vorschein kommen müßte. Sodann haben die Berichte die Vorkommnisse in der taktvollsten Weise erzählt; jede pikante Aufbauschung wurde vermieden, Alles, was anstößig wirken mußte, wurde unterdrückt, und wo dies nicht möglich war, ohne den Bericht überhaupt unverständlich zu machen, geschah die Erwähnung auf's vorsichtigste. Wer da weiß, wie schwierig es ist, bei einer so aufreibenden Verhandlung in fliegender Hast einen Bericht zu liefern, der muß den Leistungen der Berliner Zeitungen hohes Lob spenden. Statt dessen ergingen sich Schwurgerichtspräsident und Staatsanwalt in ungerechten Beschuldigungen gegen die Zeitungen. Vor Allem muß man doch fragen: wenn alle Welt über einen Gerichtsfall spricht, sollen denn die Zeitungen die einzigen sein, denen der Mund verschlossen ist? Die Zeitungen vermögen sich effektiv nicht der Mittheilung über öffentliche Vorgänge zu entziehen; das verlangt das Publikum von der Excellenz bis zum Droschkenkutscher, von der Frau Geheimräthin bis zur Marktfrau. Und dieselben Leute, die sich öffentlich über die Gerichtsberichte der Zeitungen tugendhaft entrüsten, sind die gierigsten im heimlichen Lesen derselben. Nein, der Fehler liegt wo anders! Die Anstrengung eines solchen Prozesses war der Hauptfehler und das Gerichtspersonal hat Verstöße über Verstöße folgen lassen.

Wir fragen: was war unheilvoller, die eventuelle Verurtheilung der Angeklagten oder der Prozeß selbst? War es wirklich unmöglich, diesen Prozeß der Welt zu ersparen? Warum mußten die intimsten Verhältnisse einer Anzahl Menschen den Blicken von Geschworenen, des Gerichtspersonals und im weiteren Verlaufe denen der Oeffentlichkeit preisgegeben werden? Jeder Mensch hat in seinem leiblichen und seelischen Leben Verborgenheiten, deren schonungslose Enthüllung ihn seelisch brechen und materiell zu Grunde richten würde. Paul Lindau bemerkt mit Recht in der Nat.-Z.: „In wessen Dasein giebt es nicht Etwas, was das Individuum mit sich allein abzumachen hat? Wie viele Dinge giebt es nicht — ich spreche nicht von unwürdigen Dingen, ich spreche sogar von den zartesten und edelsten, — die nur unter dem tiefen Schleier des vollen Geheimnisses ihre Reinheit, ihre Schönheit, ihre seelische Kräftigung bewahren, und die sich grausam in ihr Gegentheil verwandeln, die albern, lächerlich, thöricht wirken können, wenn das Licht der Sonne auf sie fällt? Und alles Das soll ich, wenn es einem beliebigen Lump einfällt, mich einer verbrecherischen That zu bezichtigen, oder wenn der Vertheidiger es für nöthig erachtet, mein unbequemes Zeugniß dadurch abzuschwächen, daß er meine Glaubhaftigkeit in Zweifel stellt, wenn er, um seinem Klienten einen lästigen Zeugen vom Halse zu schaffen, es für seine Pflicht erachtet, mich hinzustellen als einen Menschen, auf dessen Aussage nicht viel zu geben sei und der schon dies und das gethan habe — das, was ich in tiefster Seele geborgen, was keinem Menschen gehört als mir, mir allein, das soll ich aus irgend einem Anlasse, mit dem ich gar nichts zu thun habe, bei einer Sache, die mich nicht angeht, in die ich widerwillig hineingezogen bin, der Oeffentlichkeit preisgeben müssen? Ich soll genöthigt sein, dem Hohn und der Spottsucht Nahrung zu geben, mich den Meinigen zu entfremden, in ihnen ein Gefühl der Bitterkeit hervorzurufen, die Achtung meiner Familie, meine Stellung in der Gesellschaft zu erschüttern, dadurch, daß ich gezwungen werde, Dies oder Jenes zu sagen, das, aus dem Zusammenhange mit meinem ganzen Sein und Wesen herausgerissen, zu gröblichen Mißverständnissen Veranlassung geben kann, das unaufgeklärt falsch wirkt, das ich gerade deswegen, weil ich es eben nicht aufklären kann, als tiefes Geheimniß durch Jahre mit mir herumgetragen habe?" In dem Prozeß Graef hätte ein etwas scharfsichtiger Staatsanwalt unschwer erkennen müssen, daß hier eine Erpresserbande einen bisher makellosen Mann in's Verderben stürzen wollte! Den Hauptangeklagten Graef hat er in 7monatlicher Untersuchungshaft schmachten lassen lediglich auf die windigste Denunciation einer elenden Verbrecherbande hin! Das Modell Bertha Rother, zu deren Ritter sich im Uebrigen Niemand aufwerfen wird, hat er ebenfalls unschuldig 7 Monate im Gefängniß gehalten, und zuletzt beantragte er selbst deren Freisprechung! Da er aber das Gefühl hatte, daß er hier ein Unrecht begangen, überschüttete er die Person mit einer Fluth beschimpfender Bezeichnungen! Den mit der Verfolgung strafbarer Handlungen betrauten Juristen haftet die Neigung unwillkürlich an, jeden Angeschuldigten für einen Verbrecher zu halten und sie nehmen es bei der Beurtheilung der Verdachtsgründe oft schablonenhaft. Man wird zwar sich zu hüten haben, diese Wahrnehmungen im Prozeß Graef zu verallgemeinern, aber man soll mit dem stolzen Worte: Es giebt noch Richter in Berlin! künftig nicht mehr so um sich werfen. Wenn solche Verstöße seitens sächsischer Justizbeamten vorgekommen wären, was hätte man da zu lesen bekommen! Die Hauptsache bleibt immer, daß das Gericht selbst oder vielmehr das gerichtliche Verfahren den Anlaß gab, daß ein solcher abscheulicher Prozeß angestrengt wurde. Der Staat hat's in solchem Falle bequem. Endet ein Prozeß mit einer Verurtheilung, um so besser! Endet er mit einer Freisprechung, so kümmert's ihn nur Wenig. Die Prozeßkosten übernimmt ja die Staatskasse. Daher verklagt der Staat bis in die Pechhütte. Diese Erscheinung zeigt sich nicht blos bei den Strafprozessen; sie findet sich noch viel häufiger in den Civilprozessen. Wer das Unglück hat, den Fiskus verklagen zu müssen oder von ihm verklagt zu werden, mag sich nur darauf gefaßt machen, daß er alle Instanzen hinauf durchzufideln hat. Wo nur ein Schimmer von Erfolg winkt, wendet der Fiskus Rechtsmittel über Rechtsmittel ein — im Unterliegensfalle trägt die Kosten ja die Staatskasse. Ausdrücklich betonen wir, daß unsere Meinung keineswegs dahin geht, daß der Staat in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten begründete Ansprüche der Allgemeinheit etwa der Habsucht von Privatleuten überlassen oder daß er in der Verfolgung von Verbrechen lässig sein solle. Eine straffe, schnelle Justiz ist ein nothwendiges Erforderniß jedes Kulturstaates. Aber ein Uebermaß, eine wahre Anklagewuth machte sich in dem Fall Graef geltend. Die berufsmäßige Verfolgungssucht des Moabiter Staatsanwalts übersah die Schwäche des Belastungsmaterials, sie war blind gegen die sittlichen Folgen eines so breitgetretenen Skandalprozesses, sie erkannte nicht, daß die Mängel des gerichtlichen Verfahrens selbst zu dem Prozesse den Anlaß geboten hatten. Der glänzende Vertheidiger Graef's, Rechtsanwalt Kleinholz, hat Tausenden aus der Seele gesprochen, als er das Gelübde ablegte, daß er niemals wieder als Vertheidiger auftreten wolle, weil er die Mängel unserer Gerichtsordnung erkannt habe. Wenn diese Mängel abgestellt werden, so wird es das Verdienst der Presse sein, die, wie der Vertheidiger hervorhob, sie zuerst erkannt und in ganz unparteiischer Weise dargestellt habe. Diese Mängel haben es bewirkt, den Angeklagten einer seelischen Folter zu unterwerfen, die man nicht mit Unrecht als die in die Neuzeit versetzte körperliche Tortur des Mittelalters genannt hat. Wie ist es möglich, daß ein ganzer Gerichtshof und ein Vertheidiger Falscheide haben leisten können? Die Grundlage des Prozesses bildete das Zeugniß Graef's, wegen dessen er des Meineides bezichtigt wurde, obwohl sich nachher ergab, daß über dieses Zeugniß die verschiedenartigsten und sich widersprechendsten eidlichen Aussagen erstattet wurden. Wäre jenes Zeugniß aktenmäßig festgestellt worden, so wäre uns der ganze widerliche Prozeß erspart worden. Unser Prozeßverfahren leidet an dem Mangel authentischer, zuverlässiger Protokolle über die Zeugenaussagen. Dies ist freilich leichter gesagt, als ein ausreichendes Abhilfemittel vorgeschlagen. Wir sehen einstweilen davon ab, die verschiedenen, hierbei in Frage kommenden Möglichkeiten zu prüfen und beschränken uns auf Eines. Der Prozeß Graef hat mit trauriger Deutlichkeit gelehrt, daß auch unsere Rechtspflege und all das richterliche Wissen und Können nur Stückwerk ist. Mögen Alle, die an dem verantwortungsreichen Amte der Rechtspflege betheiligt sind, daraus aufs Neue die Mahnung zu der gewissenhaftesten, unermüdlichen Vorsicht ziehen! An dem lautersten Willen fehlt es ja nicht. **Discite justitiam moniti!**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 9. October.

Berlin. Prinz und Prinzessin Wilhelm kehren am 15. d. von Laxenburg zurück. — Giers, welcher heute früh abreiste, hatte gestern eine längere Konferenz mit den russischen Botschaftern in Wien, Paris und Berlin. Die Botschafter kehrten darauf auf ihre Posten zurück. — Die „Nordd. Allg. Ztg." zieht aus der demnächst erfolgenden Rückkehr des griechischen Gesandten nach Berlin den Schluß, daß Griechenland nicht gesonnen sei, eine Politik der Unbesonnenheit und Mißachtung des Rathes der Mächte einzuschlagen. — Der Bundesrath überwies heute die gestern erwähnten Anträge den zuständigen Ausschüssen. — Der württembergische Militärbevollmächtigte Oberst Graf Zeppelin wurde zum Bundesrathsmitglied ernannt. — Anläßlich des Verlustes der Kreuzerkorvette „Augusta" findet Sonntag in Kiel und Wilhelmshaven ein Trauergottesdienst statt, an dem die Mannschaften theilnehmen, aus welchen die Besatzung der „Augusta" entnommen war.

Breslau. Nach dem Wochenbericht der „Schles. Ztg." ist die Lage der Hochofen-Industrie schwieriger, da die Erzpreise verhältnißmäßig zu hoch und die Kohlen und Koakspreise gestiegen sind. Die Produzenten suchen den Preis von 4,50 Mk. für bessere Marken als Grenze festzuhalten. In den Gießereien ist die Betriebsthätigkeit bei spärlich eingehenden Bestellungen schwach, in Walzwerken das Arbeitspensum normal. Die polnischen Werke sind ziemlich gut beschäftigt. Stabeisen notirt 10 Mk. Grundpreis bei Gewährung von Rabatten.

Posen. Aus Wloclawek wird gemeldet, daß der Direktor der dortigen Filiale der Polnischen Bank, Krzeczkowski, abgesehen von den mitgenommenen 80,000 Rubeln auch noch, wie eine später erfolgte Kassenrevision ergab, 100,000 Rubel falscher Wechsel, sowie 63,000 Rubel Schulden hinterlassen hat.

Wien. Königinhof bekommt ein halbes Bataillon Infanterie zur Aufrechterhaltung der Ordnung. — Moritz Gärber, Prokurist und Vorstand der Bank-Abtheilung der Kredit-Anstalt, hat sich erschossen. Der Verdacht eines die Anstalt schädigenden Vorgangs ist absolut ausgeschlossen.

Wien. Die „N. Fr. Pr." versichert, von kompetenter Seite die bestimmte Mittheilung erhalten zu haben, daß die Nachrichten, wonach die Pforte die Union Bulgariens und Ostrumeliens, wenn auch nur im Prinzipe angenommen habe, vollständig der Begründung entbehre.

Wien. König Georg von Griechenland äußerte schon bei seiner letzten Anwesenheit die bestimmteste Absicht, bei jeder Aenderung des Status quo in Ostrumelien, in Aktion zu treten und seinerseits Compensationsansprüche geltend machen zu wollen. König Georg hatte damals mit dem gleichfalls anwesenden König Milan längere Unterredungen über die beiderseitige Interessengemeinschaft.

Paris. General Jaille, Vorsteher der Abtheilung für das Eisenbahntransportwesen im Kriegsministerium, wollte sich persönlich überzeugen, ob sämmtliche Bahnbetriebsorgane im Besitze ihrer Instruktionen für den Mobilisirungsfall seien. Nachdem seine brieflichen Anfragen von den Bahndirektionen unbeantwortet geblieben waren, ging er selbst zu den Direktionen und sah, daß sämmtliche Mobilisirungsdruckschriften unausgepackt dalagen, wie sie vor Jahren vom Kriegsministerium übersandt worden waren. General Jaille glaubt, daß die Vertheilung der Drucksachen an die betr. Beamten im Mobilisirungsfalle allein 3 Wochen erfordern würde.

Paris. Perrin, der Leiter der Comödie trongaise, ist im 71. Lebensjahre gestorben. — Gestern Abend erfolgten starke Ansammlungen auf den Boulevards, sie wurden jedoch infolge starken Regens zerstreut. Man hofft, daß die Krawalle damit beendet sind. — Die Gambettisten nahmen die Bedingung Clemenceau's an, überall für die an der Spitze der Listen Stehenden zu stimmen

London. Graf Münster nahm definitiv den Pariser Botschafter-Posten an.

Berliner Börse. Die Haltung war eine feste, und die vorliegenden Nachrichten wurden für eine friedliche Entwickelung günstig aufgefaßt. Matte Pariser Kurse blieben einflußlos, die Geschäftsstille dauert fort. Von deutschen Bahnen wurden Ostpreußen ziemlich lebhaft gehandelt, von fremden Renten waren Russen relativ belebt. Industrien waren vernachlässigt, nur Brauereien fest, auch inländische Bahnen waren im Kassaverkehr eher schwächer. 3½ proz. Prioritäten der Dresdner Bankbank wurden mit 91½ bezahlt. Oesterreichische Prioritäten geschäftslos. Privatdiskont 2½.

Frankfurt a. M., 9. October. Kredit 226½, Staatsbahn 228½, Lombarden —, Galizier 182, Egypter 69½, 4proz. Ungar. Goldrente 75, Gotthardbahn —, Tricoto 188,31. Darmstädter —. Fest.

Wien, 9. October. Kredit 284,00. Staatsbahn 284,10. Lombarden 133,25. Nordwest. 165,50. Marknoten 61,35. Ung. Kredit 282,00. — Russen.

Paris, 9. October. Schluß. Rente 79,65. Anleihe 106,80. Italiener 94,65. Staatsbahn 573,75. Lombarden 226,25, do. Prioritäten —,—. Spanier 56. Oest. Goldrente —. Egypter 325,00. Ottomanen 497. Fest.

London, 9. October, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100½, pr. Novbr. 100⅛ Russen 99½. Italiener 93½. Lombarden 10½. Rom. Türken 13½. 4proz. fund. Amerikaner 126. 4proz. Ungar. Goldrente 75½. Oesterr. Goldrente 86,00. Egypt. Preuß. Consols 103,00. Egypter 64½, neue —. Argie. Ottomanbank 9½. Suez-Actien 78. — Stimmung: Matt. Wetter: Schön.

Stettin, 9. October, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt). Weizen höher, loco 153—157, pr. October-November 157,50, pr. April-Mai 160,00. Roggen fest, loco 130,00—132,00, pr. October-November 133,50, pr. April-Mai 142,00. Rüböl unverändert, loco —, pr. Octbr.-Nov. 45,50, pr. April-Mai 47,50. Spiritus geschäftslos, loco 30,20, pr. October-Nov. 36,50, pr. November-December 36,50, pr. April-Mai 40,50. Petroleum 7,80.

Breslau, 9. October, Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter pro Proz. pr. October-November 36,10, pr. November-December 37,70, pr. April-Mai 39,20. Weizen pr. October 155,50. Roggen pr. October-November 135,50, pr. November-December 135,50, pr. April-Mai 141,00. Rüböl loco pr. October-November 45,50, pr. Nov.-Dec. —, pr. April-Mai 47,50. Zink unverkauft. — Wetter: Veränderlich.

London, 9. October. Schluß. Weizen ½ bis 1 Sh. höher gehalten. Angekommene Ladungen fest, feine Walzsorte schwerer, ordinäre billiger. Mais fest, knapp. Hafer fest, ruhig. Uebriges stetig. — Wetter schön.

Lokales und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und König Albert von Sachsen kehrten gestern Nachmittag von den Hochwildjagden in Steiermark nach Wien zurück. Nach der Rückkunft fand beim Kaiser in Schönbrunn ein Diner statt. Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm von Preußen waren bereits vorgestern Abend hier eingetroffen. Se. Maj. König Albert hatte Montag von Eisenerz in Lazenburg einen [illegible] mit dem Courierzug morgen früh 3,48 Uhr über Tetschen hier ein. Se. Majestät begiebt sich sofort nach der Villa in Strehlen.

— Generalfeldmarschall Graf Moltke ist Donnerstag Abend hier eingetroffen.

— Zu unserem vorläufigen Berichte über das eben so würdig als solenn gefeierte 200jährige Jubiläum unseres Stadtwaisenhauses haben wir noch Manches hinzuzufügen. Zunächst muß noch einmal auf die außerordentlich geschmackvolle Ausschmückung der Waisenhauskirche hingewiesen werden, wodurch das einfache, seit Jahren verlassene Kirchlein zur festlichen Halle umgewandelt worden war. Die gehobene Stimmung, in welche die zahlreiche Zuhörerschaft durch die Festpredigt des Sup. Dibelius gekommen war, klang noch in der Freude vieler Hundert nach, welche nach dem Gottesdienst auf dem Hofe des Waisenhauses versammelt blieben und in weitem Kreise die jetzigen Waisenkinder umgaben, die auf Veranstaltung früherer Waisenhauszöglinge mit Wein regalirt wurden. Viele ehemalige Waisenkinder benutzten die Gelegenheit, die Räume in den weitläufigen Baulichkeiten wieder aufzusuchen, wo sie ihre Kindheit verlebt hatten. So waren z. B. drei Brüder, jetzt in verschiedenen Orten Sachsens wohnhaft, zur Feier gekommen und bildeten ein Kleeblatt der Dankbarkeit. Im neuen Waisenhause an der Radebergerstraße wurde nach 1 Uhr ein kurzer Festakt abgehalten, den Herr Bürgermeister Bönisch, mehrere Stadträthe und Stadtverordnete, die Mitglieder des Wohlthätigkeits-Ausschusses und mehrere andere Ehrengäste, u. A. namentlich Schulrath Heger, der als ehemaliger Director der Waisenhausschule Gegenstand herzlichster Beglückwünschungen war, bewohnten. Punkt 2 Uhr fand die Festtafel statt, die einen gemüthvoll und äußerst animirten Verlauf nahm. Herr Bürgermeister Bönisch brachte in schwungvollen Worten den Toast auf Se. Maj. den König aus. Stadtrath Dr. Rothe (der Dezernent des Rathes für die Waisenhausangelegenheiten) widmete den verstorbenen Gönnern und Freunden, bekundet durch eine große Anzahl Stiftungen, ein stilles Glas und den jetzigen Förderern ein lebhaftes Hoch. Wenige Minuten vorher hatte ein Nachbar des Waisenhauses einen liebenswürdigen Brief mit 100 Mk. zum Besten der Waisenkinder überreicht. Schulrath Heger führte den jetzigen Zöglingen vor die Seele, daß, wie auch ihr künftiger Lebensweg sich gestalten möge, sie immer des Wortes eingedenk bleiben möchten: „Bleibe fromm und halte Dich recht, denn Solchen wird es zuletzt wohl gehen!" Sein Toast galt den bei Tafel anwesenden früheren Waisenhauszöglingen, jetzigen Stadtverordneten: Obermeister Gottschall, Obermeister Hauswald und Drechslermeister Seyffarth. Letzterer fügte seinem Dankeswerte die Ankündigung hinzu, daß auf Beschluß einer Anzahl früherer Waisenkinder eine marmorne Gedenktafel gefertigt und zur nächsten Christbescherung am Hause angebracht werden solle. Stadtrath Kuhn brachte dem „lieben Onkel" des Waisenhauses (Stadtrath Dr. Rothe) einen Toast. Zu großer Freude der Festversammlung erschien Oberbürgermeister Dr. Stübel nebst Frau Gemahlin, und sie waren Gegenstand wiederholter Ovationen Seiten der großen und kleinen Festgenossen. Bürgermeister Bönisch wurde von der Tafelrunde als Mitbegründer und eifriger Förderer der „Ferienkolonien", dieses moderneren Zweiges der Waisenpflege, gefeiert. Ein solennes Vogelschießen gab den Zöglingen Veranlassung, den Festplatz in den Garten zu verlegen und das günstige Wetter ließ es auch der übrigen Festversammlung zu, bis zum einbrechenden Abende in dem weitläufigen und gut gepflegten Parke zu verweilen. Illumination des Hauses beschloß diesen Theil des Festes. Abends 8 Uhr versammelten sich über 100 frühere Waisenkinder, den verschiedensten Altersstufen angehörig, in Helbig's blauem Saale zu einem (im Preise zwar frugalen, sonst aber opulenten) Festessen, welches dadurch umso mehr ein Liebesmahl wurde, als auf Kosten einiger Theilnehmer, „deren Mittel ihnen Solches erlaubten" eine Anzahl weniger Bemittelter theilnehmen konnten. Herr Gottschall eröffnete die Tafel mit einem warm empfundenen Toast auf Ihre Majestäten den König und die Königin, und in bunter Reihe folgten nun eine große Anzahl Trinksprüche. Großen Jubel erregte es, als Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel nach Schluß der Stadtverordnetensitzung unerwartet unter den Festtheilnehmern erschien, an der Mahlzeit theilnahm und mit herzlichen Worten die Anwesenden begrüßte. Die Stadtverordneten hatten ja in ihrer eben geschlossenen Sitzung auch zur Feier des Jubeltages beigetragen, da sie dem Beschluß des Raths eine Waisenhausstiftung von 5000 Mk. zum Zwecke der Unterstützung der Zöglinge bei Erlernung eines Berufs zu begründen, beigetreten waren.

Trompeterschlösschen, Dresden-Altstadt, Altrenommirtes, bürgerliches Hôtel und Restaurant, Stammtisch zum Kreuzer. G. Holz, Besitzer, fr. Bahnhof Glauchau.